

Krankenhaus für alle Eventualitäten gerüstet

Balance halten: RKK kehrt nach und nach in Akutbetrieb zurück, ohne Covid-19-Vorsorge zu vernachlässigen

Von Dirk Lorenz-Bauer

Apolda. Wegen der Corona-Pandemie und zur Vermeidung von Ansteckungen hatte auch das Robert-Koch-Krankenhaus (RKK) Apolda in den vergangenen Wochen verschiebbare Operationen zurückgestellt. Diese werden laut Chefarzt Dr. Martin Huber nun sukzessive nachgeholt, weshalb die Patienten zwecks Terminabsprachen telefonisch kontaktiert werden.

Auf die Bitte hin, Beispiele für jüngste OPAusfälle zu nennen, verweist Huber auf die Orthopädie. Planbare Gelenkersatzoperationen hätten nicht stattgefunden. Wenn medizinisch vertretbar, habe man vorerst etwa auch auf Operationen an der Schilddrüse verzichtet. In der Bauchchirurgie etwa habe es eine Reduzierung der Operationen um rund 40 Prozent gegeben. Notfälle oder Tumore seien selbstredend aber stets ohne Zeitverzug behandelt worden, so der Medizinische Geschäftsführer.

Auf Grundlage des Rückkehrkonzeptes des Landes gehe das Krankenhaus nun langsam in den Akutbetrieb über, ergänzt Geschäftsführer Uwe Koch. So etwa in der Klinik für Innere Medizin. Das heiÙe allerdings nicht, dass nun sämtliche Corona-Prophylaxe eingestellt wird, betont Oberärztin Dr. Andrea Kemper. Vielmehr bleibe die Schleuse am Nebeneingang bestehen, halte man die Abstandspflicht und die Pflicht zum Tragen von Mund-Nase-Maske aufrecht.

Selbstverständlich halte man auch an der Pflicht zur Registrierung von Besuchern, der obligatorische Temperaturmessung am Eingang und an der Handdesinfektion fest. Nicht zuletzt gelte weiter, dass ein Besucher pro Patient und Tag jeweils in der Zeit zwischen 15 und 17 Uhr erlaubt ist. Wer unter 16 ist, er-



Jennifer Scheler, Andrea Henschler und Manuela Müller (von links) gehören zum Team der Klinik für Innere Medizin am RKK Apolda.

FOTO: DIRK LORENZ-BAUER

hält als Besucher derzeit aber keinen Zutritt.

Um das Risiko einer Ansteckung weiterhin niedrig zu halten, seien die Zugangsbeschränkungen gerade in einem sensiblen Bereich wie einem Krankenhaus fortzusetzen, sind sich die Mediziner einig. In Einzelfällen habe man aber auch in den vergangenen Wochen Ausnahmen gemacht. So sei es Angehörigen von Schwerkranken oder Palliativpatienten ermöglicht worden, ihr Familienmitglied zu sehen. Dann sei der Besucher aber eigens am Eingang abgeholt und später auch wieder dorthin gebracht worden, so Huber.

Neben der Rückkehr zum eingeschränkten Krankenhausbetrieb werden nun auch die Ambulanzen wieder hochgefahren, so Koch. Al-

lerdings würden auch dort die genannten Regelungen zum Corona-Schutz gelten. Die Frage, inwieweit das Krankenhaus finanzielle Ausfälle zu kompensieren vermag, kann Koch noch nicht beantworten. Er verwies auf das Krankenhausentlastungsgesetz, das als formale Basis für die Hilfe diene und vorerst bis Ende September gelte. Derzeit sei es für eine Bilanz aber noch zu früh. Jetzt gehe es zunächst darum, zwischen Covid-19-Vorsorge und Krankenhaus-Regelbetrieb eine vernünftige Balance zu finden. So würden derzeit die für Covid-19-Fälle reservierten Stationen in den Normalmodus zurückgeführt. Von den bisher vorgehaltenen zehn Intensivbetten mit maschineller Beatmung bleiben zwei im Standby-Modus, spricht für Covid-19-Fälle reser-

viert. Allerdings könne das RKK beim Auftreten eines positiven Falls, einer zweiten Covid-19-Welle oder bei Verdachtsfällen umgehend reagieren und in den Krisenmodus zurückkehren, versichert Kemper. Die erfahrene Ärztin zeichnet sich übrigens fürs achtseitige Infektionsschutzkonzept des Hauses verantwortlich. Um die Vorbeugung auszuweiten, teste man längst auch großzügiger, also im Zweifelsfall selbst dann, wenn Leute asymptomatisch sind, sagt sie.

Bisher allerdings blieb das Haus von Covid-19 weitgehend verschont. Lediglich einen Corona-Fall gab es im März. Seither nicht mehr. Auch die Zahlen im Kreis sind stabil. Zudem funktioniere die Zusammenarbeit mit dem Kreis-Gesundheitsamt gut, heißt es beim RKK.

Und welche Erfahrungen ergaben sich in den vergangenen Wochen? Chefarzt Dr. Huber nennt drei Punkte: Erstens hätten die Patienten in jeglicher Hinsicht sehr viel Verständnis gezeigt.

Zweitens arbeite die „Task Force“, sprich die Covid-19-Einsatzgruppe des RKK unglaublich effizient, hätten Mitarbeiter bereitwillig auch mal fremde Arbeiten übernommen, um den Betrieb am Laufen zu halten.

Drittens habe er die Erfahrung gemacht, dass Bürger aus Furcht vor einer Ansteckung mit Covid-19 verstärkt dazu neigten, Befunde zu verschleppen, was dazu führe, dass man nun vermehrt schwerwiegendere Befunde erlebe. Gerade bei Infarkten oder Schlaganfällen könne das dramatische Folgen haben.